

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 79 (2001)
Heft: 6

Artikel: Verschwindet das "up-up-up" des Wiedehopfs?
Autor: Wullschleger, Esther
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verschwindet das «up-up-up» des Wiedehopfs?

Alte Obstbäume und insektenreiches Weideland bilden die Lebensgrundlage für den Wiedehopf. Doch davon gibt es immer weniger. Der Wiedehopf droht auszusterben.

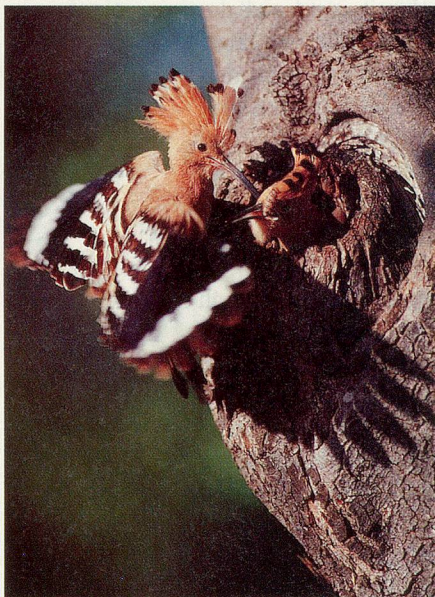
VON ESTHER WULLSCHLEGER

Vor einem halben Jahrhundert war der Wiedehopf im mitteleuropäischen Kulturland vielerorts noch ein gewohnter Anblick. Unverwechselbar ist er mit seiner grossen Federhaube auf dem Kopf, die er bei Aufregung oder als Drohgeste aufrichtet. Auffallend sind seine breiten, schwarzweiss gestreiften Flügel, charakteristisch auch sein langer gebogener Schnabel, mit dem er im Boden nach Insekten sucht. Der Wiedehopf gehört in die Verwandtschaft der Spechte und Kuckucke.

Die Chancen stehen ziemlich schlecht, diesen prächtigen Vogel im Schweizer Mittelland noch anzutreffen. Heute muss man ins Wallis oder ins Mittelmeergebiet reisen, um den Wiedehopf mit einiger Gewissheit zu sehen. Am schlimmsten setzte ihm in Mitteleuropa der Verlust seines Lebensraumes zu, vor allem der Rückgang von Nisthöhlen – etwa in alten Bäumen – und von insektenreichen Weideflächen. Mit der Intensivierung der Landwirtschaft und der Umstellung von Hochstamm- auf Niederstamm-Obstkulturen sind die Wiedehopf-Bestände im Schweizer Mittelland fast vollkommen verschwunden.

Schlauer Höhlenbrüter

Wenn die Wiedehopfe in den frühen Apriltagen als Zugvögel von den Savannen Afrikas zurückkehren, lässt sich schon bald der Balzruf des Männchens vernehmen: ein leises, dumpfes «up-up-up». Im Volksmund nannte man den Wiedehopf oft Kuckucksküster: Sein Ruf aus der Ferne klinge, als ob er den Ruf



KEYSTONE

Der «Stinkvogel» zieht seine Brut in Baumhöhlen auf. Mit ihrem übel riechenden Kot wehren sich die Jungvögel gegen ihre Feinde.

des Kuckucks wiederholen wolle – so wie der Küster den Pastor nachahme. Manchen ist auch aufgefallen, dass der Wiedehopf im Frühjahr stets kurz vor dem Kuckuck aus dem Winterquartier zurückkehrt, als ob er die baldige Rückkehr des Kuckucks ankündigen würde.

Schon bei den Römern stand der Wiedehopf wegen der Unsauberkeit seines Nestes in üblem Ruf. Im Deutschen wird der Vogel deswegen auch «Stinküberl» genannt, in Texten des Berner Schriftstellers Jeremias Gotthelf wird er als Kot-hahn erwähnt. Die mangelnde Hygiene im Nest ist aber auf ein Verhalten zurückzuführen, das Sinn macht: Junge Wiede-

hopfe versuchen sich ihre Feinde vom Leib zu halten, indem sie ihnen gezielt ihren übel riechenden Kot entgegenspritzen. In den allermeisten Fällen verdirbt das dem Angreifer den Appetit.

Damit ist der Wiedehopf gegenüber anderen Höhlenbrütern im Vorteil: Er kann auch weit unten an den Bäumen brüten, wo Stare und andere Konkurrenten beinahe jede Brut an hungrige Marder verlieren. Naturschützer machen sich das zunutze, indem sie künstliche Bruthöhlen für den Wiedehopf auch an solch exponierten Stellen anbringen und dadurch deren Besatz durch die allgegenwärtigen Stare verhindern.

Schutzmassnahmen

Die Schutzmassnahmen scheinen zu greifen, denn seit geräumige Bruthöhlen für den Wiedehopf aufgestellt werden, haben sich seine Bestände merklich erholt. Ebenso wichtig ist aber ein reichhaltiges Angebot an bodenlebenden Insekten, vor allem Maulwurfsgrillen, Engerlingen und Raupen. Studien zeigen, dass ein Wiedehopfpaar dann am meisten Jungtiere grosszieht, wenn sich nahe der Bruthöhle ergiebige Nahrungsquellen befinden.

So hat der findige Wiedehopf nebst Obstgärten auch die begrünten und von Pestiziden verschonten Rebassen biologisch geführter Weinberge als Nahrungsquellen für sich entdeckt. Die Zunahme des Bioweinbaus hat die Nahrungsgrundlage für die Wiedehopfe sogar spürbar verbessert. Fortbestehen kann der Wiedehopf nur, wenn in unserer Kulturlandschaft sein Lebensraum entsprechend geschützt und gepflegt wird. ■